

ihre wesentliche Katholizität nie kompromittieren werde, auch wenn sie sich wegen ihrer Verbindungen zu Protestanten und Katholiken tatsächlich in der Mitte des Kampfes sehe. Im einzelnen nennt er folgendes zur Klärung:

Südinrien könne nie Glied der anglikanischen Gemeinschaft werden, da alle Glieder der letzteren aus der Kirche von England hervorgegangen seien. „Diese Anglican Communion kann nur durch ihre eigene Ausdehnung wachsen.“ (S. 8.) Die Frage nach der Katholizität der südinischen Kirche sei weithin zu bejahen, nur an dem einen Punkt der nicht bischöflich ordinierten Amtsträger bestehe vorläufig eine „Anomalie“, die aber im Schwinden sei. Die Anglikaner hätten deshalb auch keine Interkommunion mit dieser Kirche, erkennen sie aber in dem erstarkenden Bischofsamt und wegen ihrer Früchte an.

„Le Prochain Concile oecuménique“, *Irénikon* XXXII (= 1959), Nr. 1, S. 3-5.

Die Zeitschrift der Benediktinerniederlassung Chevetogne (Belgien) kündigt in einer unsignierten kurzen Stellungnahme, die offensichtlich die Meinung der Redaktion wiedergibt, ständige Berichte in Gestalt einer „Chronik“ aller das bevorstehende Konzil betreffenden Fragen, seien sie historischer oder aktueller Art, an. Nach einem Kommentar zu positiv gewerteten Äußerungen orthodoxer Patriarchen wird bezüglich der protestantischen Kirchen festgestellt, daß eine Einladung an diese zwar nicht denkbar sei, zugleich aber gefragt, ob nicht doch mit dem Ökumenischen Rat über Voraussetzungen für ein fruchtbares Gespräch verhandelt werden könne. Eine solche Fühlungnahme wird zumindest für wahrscheinlich gehalten. Es heißt abschließend: „Wo man sich auch hinwendet, überall begegnet man der Tatsache, daß die Chri-

sten des Getrenntseins müde sind, und dieses tiefe Verlangen nach Einheit könnte, von einem starken Willen unter der Leitung des Heiligen Geistes vorangetrieben, letzten Endes der entscheidende Faktor bei der Überwindung der Widerstände werden. Wie dem auch sei, das Konzil kommt heute in einer Stunde auf uns zu, die völlig anders ist als die des Vaticanums 1869 oder auch als die von Trient, welche der katholischen Kirche seit dem 16. Jahrh. die Wesenszüge und das Aussehen gegeben hat, die wir heute an ihr kennen. Ist das nachtridentinische Zeitalter zu Ende, und werden wir in Kürze in eine Neuordnung der christlichen Werte eintreten? Das ist die Frage, die man sich angesichts der Ankündigung der Einberufung eines ökumenischen Konzils durch Johannes XXIII. 1959 stellen kann.“

G. Norman Eddy, „Store-Front Religion“, *Religion in Life*, Nr. 1 (Winter 1958-59), Seite 68-85.

Professor Norman Eddy, der zur Zeit an einem Sammelwerk über die religiösen Minoritäten in den USA arbeitet, beschreibt drei Gemeinschaften, die ihre „Bethäuser“ fast durchweg in kleinen Läden (Stores) der Slums haben. Das bedeutet enge soziologische Grenzen: Mit sozialem Aufstieg erfolgt gewöhnlich auch Religionswechsel. Kennzeichnend ist mit Ausnahme der „schwarzen Juden“ — einer Negersekte, die semitischen Ursprungs zu sein behauptet — die Neigung zur Spaltung, nicht aber — auf der positiven Seite — moralische, psychologische oder gar theologische Gleichheit. In emotionalistischen oder feierlichen Gottesdiensten findet man Ausgleich für Enttäuschungen des Lebens. All diese Gruppen sind nach Eddy zu „desorganisiert“, als daß von ihnen ein bleibender theologischer oder sozialer Einfluß zu erwarten wäre.

NEUE BÜCHER

BASILEIA. Walter Freytag zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Jan Hermelink und Hans Jochen Margull. Evang. Missionsverlag, Stuttgart 1959. 518 Seiten. Ganzleinen DM 19.80.

Diese soeben erschienene Festschrift gibt

Schriftleitung, Verlag und Leserschaft willkommenen Anlaß, unseres verehrten Herausgebers in Dankbarkeit und Verbundenheit anläßlich der Vollendung seines 60. Lebensjahres zu gedenken. Die Fülle der Beiträge aus Mission, Religionswissenschaft,

Kirche und Ökumene spiegelt die vielseitige Wirksamkeit des Jubilars wider und vermittelt einen Eindruck von den fruchtbaren Anregungen, die im Laufe seiner wissenschaftlichen Tätigkeit wie seines Dienstes in Mission und Ökumene von ihm ausgegangen sind. Die Namen der 53 Autoren aus aller Welt bezeugen stellvertretend für ungezählte Freunde und Mitarbeiter in vielen Völkern und Kirchen der Erde die Liebe und das Ansehen, die Walter Freytag sich zu erwerben wußte, wohin er auch immer gekommen ist. Es wäre freilich nicht in seinem Sinne, wenn diese Gabe nur als eine Ehrung angesehen werden wollte. Sie will vielmehr darüber hinaus ein rechtes Arbeitsbuch sein, dessen Gedankenreichtum und Materialfülle dazu anleiten möchten, weiterzuforschen und weiterzugehen auf den Wegen, die Walter Freytag gewiesen hat, damit die Königsherrschaft Gottes in Kraft verkündigt werde. Wir wünschen dem Jubilar noch viele Jahre gesegneten Schaffens in den mancherlei Aufgaben und verantwortungsvollen Ämtern, zu denen er berufen ist.

Kg.

Georg F. Vicedom, Die Mission der Weltreligionen. Chr. Kaiser Verlag, München 1959. 183 Seiten. DM 8.—.

Die Renaissance der nichtchristlichen Religionen, seit langem im Gang, aber erst langsam dem Abendland bewußt werdend, zeigt ein doppeltes Gesicht: einerseits frontaler Angriff gegen alles Christliche, andererseits die ausgestreckte Hand der Versöhnung, die auf Möglichkeiten des Zusammengehens hindeutet. Entsprechend verschieden ist die Reaktion im Westen. Hier und da schrickt man auf aus müder Sicherheit und ruft zu überstürztem Kreuzzug, oder doch wenigstens zu defensivem Halten dessen, was man hat. Öfter noch läßt man sich faszinieren vom Glanz einer erträumten Ökumene der Weltreligionen, vor der die säkularistischen Gespenster sicherlich allenthalben weichen müßten. Indessen bleiben beide Male peinliche Fragen offen: Womit sollte der Gegenangriff geführt werden, da man des eigenen Arsenal nicht gewiß ist, und da so viele der herkömmlichen eigenen Waffen plötzlich auf der Gegenseite mit Erfolg angewendet werden? Wie soll andererseits eine Religions-Öku-

mene Bestand haben, wenn doch, bei Licht besehen, in allen entscheidenden Fragen die Bedingungen von der anderen Seite diktiert werden?

Vicedom macht sich den Weg zur Überwindung der falschen Alternativen nicht leicht. Er bietet zunächst die nötige Information, ohne die eine zureichende Beurteilung der Lage nicht möglich ist, und trägt dabei vieles zusammen, was bisher nur zerstreut und versteckt zu finden war. Es ergibt sich, daß sich die Werbekraft der Religionen heute nicht nur ante portas, sondern mitten unter uns entfaltet. Sie lebt von geschickter Kombination des Eigenbesitzes mit Entlehnungen aus dem christlichen Bereich. Sie setzt das Beste ein, was sie hat, und versteht alle schwachen Stellen zu nutzen, etwa die Fragen der sozialen Gerechtigkeit oder des Völkerfriedens; denn sie weiß, „daß hinter jeder sozialen Frage eine religiöse steht“ (S. 77). Insofern wird sie — das ist der nächste Schritt — als echte Herausforderung des abendländischen Christentums erwiesen, dessen Selbstgenügsamkeit hier unvergleichlich viel gefährlicher zutage tritt als etwa da, wo man nur wie gebannt auf die „Religionslosigkeit“ starrt. Damit erst ist gewährleistet, daß die Auseinandersetzung mit dem Angebot der Religionen — der dritte Schritt — nicht in unfruchtbarer Apologetik stecken bleibt, sondern daß einerseits die Ansprüche der Religionen ernst genommen und geprüft und andererseits mit dem Anspruch und Zuspruch des Evangeliums konfrontiert werden können.

Über Einzelheiten mag man dabei verschiedener Meinung sein. Jedenfalls aber sollte das temperamentvolle und inhaltsreiche Buch dazu helfen, daß die ökumenisch sich so vielfältig engagierende Christenheit nicht die Hauptsache vergißt — daß nämlich, menschlich geredet, „sich das Schicksal der Christenheit an dem missionarischen Zeugnis der Kirche entscheiden wird“ (S. 177).

H.-W. Gensichen

Peter Kawerau, Amerika und die Orientalischen Kirchen. Ursprung und Anfang der amerikanischen Mission unter den Nationalkirchen Westasiens. Mit 5 Karten und 28 Abbildungen. Arbeiten zur Kirchengeschichte, begründet von Karl Holl † und Hans Lietzmann †, heraus-